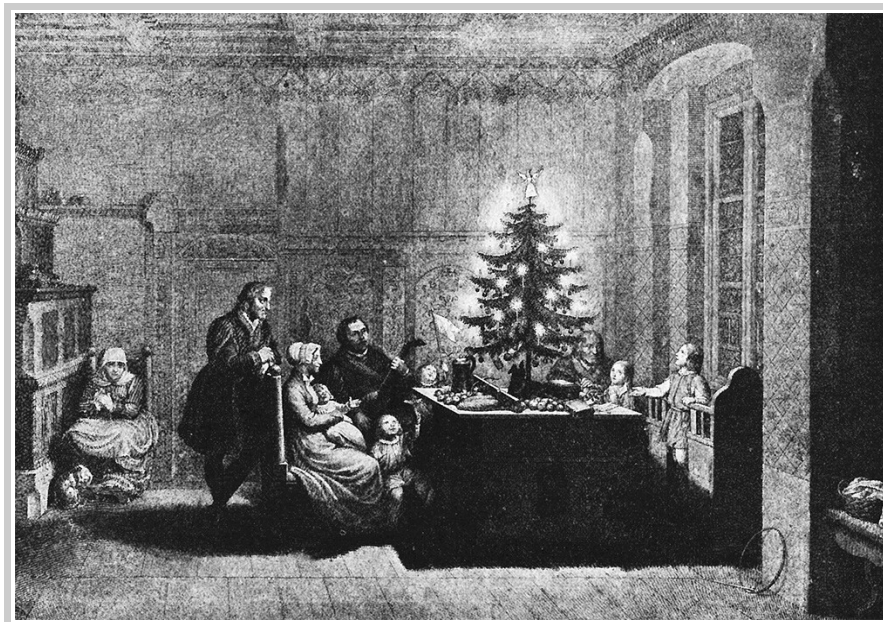


Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 05. Dezember 2021
Thema: Ich bring euch gute neue Mär ...

Predigt von Reinhard Börner

Hier, in diesen Räumen, in diesem Haus hat Martin Luther mit seiner Familie Advent und Weihnachten gefeiert.



Luther im Kreise seiner Familie am Weihnachtsabend (Quelle: Illustrierte Geschichte der Reformation in Deutschland, Hersfeld 1907)

Folgt man einer repräsentativen Umfrage, dann verbinden die Deutschen heutzutage mit Weihnachten vor allen Dingen den Tannenbaum, Geschenke, Zeit für die Familie, gutes Essen und Gemütlichkeit. Grundsätzlich wird Weihnachten als ein positives Fest wahrgenommen, fernab vom Alltagstrott und dem alltäglichen Stress. Dass es im Advent und an Weihnachten um die Geburt Jesu geht, spielt aber mittlerweile eine eher untergeordnete Rolle und ist ein wenig in Vergessenheit geraten.

Was hätte Martin Luther gesagt über unsere Art, Weihnachten zu feiern? Vermutlich wäre er überrascht ge-

wesen. Denn der Brauch, einen Weihnachtsbaum zu schmücken, hatte sich zu Luthers Zeiten noch nicht etabliert, der Adventskranz war noch nicht erfunden. Auch der Heilige Abend wurde nicht besonders intensiv gefeiert.

Zu Luthers Zeiten wurden die Kinder in der Adventszeit von St. Nikolaus, dem Bischof aus Myra am 6. Dezember beschenkt. In manchen Ländern ist das noch heute so. Mit dem Heiligen Nikolaus sollten die Kinder an die Heiligenverehrung herangeführt werden, was im Mittelalter gelebtes Brauchtum war. Martin Luther lehnte die Heiligenverehrung ab und damit auch den Heiligen Nikolaus. Stattdessen setzte er das »Christ-kind« in den Mittelpunkt von Advent und Weihnachten – entsprechend seiner Überzeugung, dass das Kind in der Krippe Gottes Geschenk an die Welt ist.

Und Luther greift dieses Thema auch in seinen Liedern auf. Es ist Adventszeit anno 1534, Luther und seine Frau Katharina von Bora stecken mitten in den Weihnachtsvorbereitungen und werden von den Kindern Johannes, Magdalena, Martin, Paul und Margarete auf Trab gehalten. Er möchte ihnen zu diesem Weihnachtsfest ein besonderes Geschenk machen.

So zieht sich Luther zurück in sein Studierzimmer, wo ihn keiner stören kann und fängt an, ein Lied zu schreiben, ein Weihnachtslied für seine Kinder. Als Vorlage nimmt er die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium. Er schreibt drauf los und hat in kürzester Zeit fünfzehn Strophen zusammen. Er lässt Engel, Hirten und die Gläubigen in seinem Text zu Wort kommen, im Hinterkopf denkt er vermutlich an die Aufführung seines Liedes als Krippenspiel. Und damit alle mitsingen können, leiht er sich die Melodie aus einem bekannten Spielmannslied, das von Bänkelsängern auf jedem Marktplatz angestimmt wurde und das jedes Kind kannte.

*Ich kumm aus fremden Landen her
und bring euch viel der neuen Mär.
Der neuen Mär bring ich so viel,
mehr dann ich euch hier sagen will.*

Luther macht daraus:

Vom Himmel hoch, da komm ich her.

Ich bring euch gute neue Mär.

Der guten Mär bring ich so viel,

davon ich sing'n und sagen will.

Wie Luther über Advent und Weihnachten dachte, das macht diese kleine Anekdote deutlich, die er einmal zum Besten gegeben hat: Es war einmal ein frommer Mann und der wollte schon in diesem Leben in den Himmel kommen. Darum bemühte er sich ständig in den Werken der Frömmigkeit und der Selbstverleugung. Und so stieg er auf der Stufenleiter der Vollkommenheit immer höher empor. Und eines Tages hatte er es endlich geschafft und er ragte mit seinem Kopf in den Himmel. Doch er sah sich um und war sehr enttäuscht: Der Himmel war völlig leer, ganz dunkel und sehr kalt. »Wo ist Gott?« fragte er sich. Gott war nicht da, denn der lag auf Erden in einer Krippe. Dumm gelaufen für den Frommen.

Und an einer anderen Stelle sagt Luther: »Die Geburt Jesu in Bethlehem ist keine einmalige Geschichte, sondern ein Geschenk, das ewig bleibt.«

Das bedeutet doch: Advent und Weihnachten ist nicht zu Ende, wenn die Geschenke ausgepackt sind, die Kerzen runtergebrannt, der Baum entsorgt und der Alltag wieder eingekehrt ist. Nach Weihnachten ist vor Weihnachten. Dass Gott auf die Welt gekommen ist, dass er ein Mensch geworden ist, ist nicht so sehr an das Fest gebunden. In diesem Bewusstsein geht Luther durch die Advents- und Weihnachtszeit.

Luther hat die ersten Sätze des Johannesevangeliums so übersetzt: »Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. (...) Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns (...) Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.« (Johannes 1, 1.11.14)

Das ist wohl wahr und bestimmt kein Ruhmesblatt für die Menschheit. Ein Stall musste reichen und dann kam sehr bald die Flucht nach Ägypten. Aber das Entscheidende ist: »Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden!« (Johannes 1, 12)

Das bedeutet doch – und so hat es auch Martin Luther gesehen: Wenn ich mich öffne, wenn ich mich innerlich auf den Weg mache, diesem Kind zu begegnen, mich mit ihm einlasse, dann bekomme ich Macht, Macht Gottes Kind zu sein. »Kinder an die Macht« heißt es doch in einem berühmten Lied. Macht – das bedeutet auch Kraft, Energie. Dann bin ich nicht mehr ohnmächtig, dann habe ich auch Gestaltungsmöglichkeiten. Freiräume, etwas zu bewegen, dass Gutes entsteht, wenn ich ein Kind Gottes geworden bin. Die Adventszeit ist ein guter Anlass, mich auf dieses Kind in der Krippe einzustellen und vielleicht ganz neue Erfahrungen zu machen, mit dieser Kraft, die den Kindern Gottes zugesagt ist.

Ich steh an deiner Krippe hier

Ich steh' an deiner Krippe hier, ich wollte dich nicht stören, schenkst du mir etwas Zeit mit dir, nur um mir zuzuhören. Mein Weg hat mich zu dir geführt, was mich im Innersten berührt, das möchte ich dir sagen.

Ich habe mich schon oft gefragt, was ist der Sinn des Lebens? Und bin dabei so oft verzagt, mein Suchen war vergebens. Gibt es denn keinen andren Sinn, dass ich auf dieser Erde bin, nur leben, um zu sterben?

Ich habe gar nichts mitgebracht und kann auch nichts mitnehmen. Und liege wach bis in die Nacht mit Sorgen und mit Grämen. Nimm meine Last und mach sie leicht, bis ich erkenne, dass es reicht, was du mir gibst zum Leben.

Du hast gesagt ich bin bei dir, ganz nah an allen Tagen. Herr, deinen Frieden wünsch ich mir, wenn Stress und Zeitnot plagen. Ich bitte dich du guter Gott, komm doch in meinen Alltagstrott, hilf mir zu überleben!

Und sieh' dir diese Erde an, das Leiden will nicht enden. Wir Menschen haben keinen Plan, können die Not nicht wenden. Ich bitte dich, du guter Geist, dass du uns deine Richtung weist, zeig uns den Weg zum Leben!



*Du liegst in deiner Krippe hier, so arm und gottverlassen. Die Hirten knien hin vor dir,
und können es nicht fassen. Ein Kind soll unser Retter sein, von Gott geschickt uns zu befreien?
Du bist der Weg zum Leben!*

Text: Reinhard Börner

Melodie: Georg Christian Schemelli

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX